

# Ostdeutsche Presse.

Er erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.  
Bogler, G. & Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Kuntz  
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffite  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 49.

Bromberg, Donnerstag, den 27. Februar.

1902.

**Für den Monat März**  
nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen  
auf diese Zeitung für 60 Pfg. entgegen. In  
Bromberg kann die Zeitung in unserer Ge-  
schäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen  
Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen  
bestellt werden. Probennummern stehen un-  
entgeltlich zur Verfügung.

## Die Optantenfrage in Nordschleswig.

Am Montag dieser Woche hat der Däne Hansen (Apennin) im preussischen Abgeordnetenhaus die Ausweisung dänischer Agitatoren aus Nordschleswig beantragt. Es klingt wie eine schöne Erinnerung an eine große Zeit deutscher Politik, wenn der Minister des Innern darauf erklärte, daß die Regierung nicht daran denke, von ihrer bewährten Politik in Nordschleswig abzugehen, sondern mit aller Energie fortzufahren werde, in Deutschland deutsche Politik zu treiben. Auch in der Presse macht die Optantenfrage in Nordschleswig wieder einmal von sich reden, indem ein Führer der Protestler, weil er dänischer Untertan war, ausgewiesen worden ist, und mehrere andere Ausweisungen solcher Optanten, wie es scheint, nahe bevorstehen. Als Schleswig-Volksstein deutsch wurde, benutzten viele Nordschleswiger das Recht, im dänischen Untertanenverbande zu bleiben. Sie hielten es gar nicht für nötig, erst deutsch zu werden, denn nach dem Paragraphen 5 des Prager Friedensvertrages sollten gewisse Gebiete Nordschleswigs an Dänemark zurückgegeben werden, wenn die Bevölkerung den Wunsch dazu in freier Abstimmung kundgeben würde. Da weder der Umfang der Gebiete noch die Zeit der Volksabstimmung fixiert worden waren, und da weder der König von Dänemark noch die Bevölkerung Nordschleswigs die Abstimmung zu verlangen hatten, sondern einzig und allein der Kaiser von Oesterreich, der natürlich kein Interesse mehr daran hatte, als die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen-Deutschland freundschaftliche geworden waren, so hatte der Paragraph eigentlich niemals praktische Bedeutung, und seine Aufhebung im Jahre 1878 war eigentlich sehr natürlich. Noch gaben die Optanten, die ja nun in Deutschland lebten, aber dänische Untertanen waren, die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark nicht auf, sei es, daß sie in infolge kriegerischer Ereignisse oder eines von irgend einer auswärtigen Macht auf Deutschland ausgeübten Drucks erwarteten.

Jedoch ihre Hoffnungen erfüllten sich nicht, wohl aber kam für die Optantenländer die Zeit heran, wo sie väterliche Landstellen oder väterliche Geschäfte übernehmen mußten. So suchten sie denn in steigender Zahl um Eintritt in den diesseitigen Untertanenverband nach, und im Anfang der neunziger Jahre fanden Massenaufnahmen solcher Optanten statt. Die Herren waren meist in deutschfeindlicher Lust aufgewachsen, und ihre Gesinnung war die des krassesten Protektlerthums. Dafür konnten sie nichts. Wohl aber konnte unsere Regierung, die ihnen bereitwillig innerhalb der Reichsgrenzen Heimatsrecht verliehen hatte, erwarten, daß sie sich im politischen Kampfe neutral hielten. Das ist nun zum großen Teil nicht geschehen. Manche der Herren sind sofort, andere etwas später in den politischen Kampf eingetreten, aber als Gegner des Deutschthums. Und wenn es den Anschein hat, als wenn im letzten Jahrzehnt das Dänenthum hier eher Fortschritte als Rückschritte gemacht hat, so ist die Ursache davon bei den aufgenommenen Optanten zu suchen. Das weiß man in Nordschleswig sehr gut, und deshalb wünscht die deutschgesinnte Bevölkerung ein scharfes Frontmachen der Regierung gegen die Optanten. Und auch die Regierung weiß nachgerade, was sie von diesen Herren zu erwarten hat.

Wenn es nun nachher Neußerung eines dänischen Ministers den Anschein hat, als ob die dänische Regierung mit der deutschen Verhandlungen bezüglich der Optantenfrage anknüpfen will, so wird hoffentlich die Regierung die Gelegenheit benutzen, um einmal über die Art und Weise vorstellig zu werden, wie das nordschleswigsche Protektlerthum von Dänemark aus unterstützt wird. Daß direkte und indirekte pekuniäre Unterstützungen stattfinden, wird behauptet, wird aber schwerlich mit vor Gericht stichhaltigen Gründen zu beweisen sein. Daß dagegen eine starke moralische Unterstützung stattfindet, wird niemand leugnen wollen. Die „südjütischen Vereine“ haben doch keinen anderen Zweck, als das Protektlerthum in Schleswig zu stärken. Ausflügelern aus Nordschleswig werden jenseit der Königskau glänzende Feste gegeben, und was in diesen Festversammlungen geredet wird, darüber schweigen sich die dänischen Blätter oft genug aus, ein Zeichen dafür, daß es nicht Festreden gewöhnlichen Schlages, daß es vielmehr politische Reden sind, die da gehalten werden. Und an diesen Festen nehmen

dänische Beamte nicht nur theil, sondern sie reden da auch.

Da ist es denn natürlich, wenn die Anschauung oben geminnt, daß solche Veranstaltungen, daß die ganze Unterführung der deutschfeindlichen Agitation in Nordschleswig der dänischen Regierung nicht unsympathisch ist. Sonst würde sie doch wohl ihren Beamten verbieten, an solchen Verbrüderungs- und Agitationsversammlungen theilzunehmen. Aus allerlei Anzeichen glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß die gegenwärtige Regierung in Kopenhagen mehr Neigung hat, mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben als die des vorigen Ministeriums. Wir haben zu irgendwelcher Animosität gegen Dänemark keinen Grund, müssen aber darauf bestehen, daß Dänemark auf Nordschleswig endgiltig und ohne jeden Hintergedanken verzichtet und keine Förderung der antideutschen Bestrebungen von Dänemark aus duldet. Macht die dänische Regierung einmal mit aller Energie Front gegen die südjütischen Vereine in Dänemark, so wird ja dem nordschleswigschen Protektlerthum jeder Schein einer Berechtigung entzogen. Dann sind aber auch die Antriebe ehemaliger Protestler harmlose Donquijoterien, und es ist nicht einzusehen, warum dann unsere Regierung in der Optantenfrage nicht nachgiebig sein soll. Will aber die dänische Regierung darauf nicht eingehen, so thut die preussische Regierung nur ihre Schuldigkeit, wenn sie neue Störenfriede nicht ins Haus hineinläßt und die alten abschiebt.

## Prinz Heinrich in Amerika.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Washington am Montag ist noch nachzutragen: In der deutschen Botschaft wurde der Prinz bekanntlich auch von dem Distriktspräsidenten Macfarlan durch eine Rede begrüßt, deren Tenor schon gestern mitgeteilt wurde. Nach der Ansprache Macfarlans drückte Prinz Heinrich seine herzlichsten Dank für die ihm in Amerika gewordenen Bewillkommungen aus und sprach, auf die Rede Macfarlans bezugnehmend, von den Freundschaftsbänden, die schon seit Washingtons Zeit die Vereinigten Staaten mit Deutschland verknüpfen. Sodann fuhr der Prinz in Begleitung des Botschafters von Solleben in offenem Wagen bei den fremden Botschaften vor, da er als Vertreter des Kaisers einen höheren Rang hat als alle Botschafter und somit berechtigt ist, sie zuerst zu besuchen. Er fuhr, von Kavallerie eskortirt, durch viele Straßen, überall von der Bevölkerung mit lebhaften Huldigungen begrüßt. Zuerst gab Prinz Heinrich beim englischen Botschafter seine Karte ab, sodann bei dem französischen, russischen, italienischen, und mexikanischen; den Gesandten wurden keine Besuche abgestattet. Nach der Rückkehr in die Botschaft nahm der Prinz mit dem Gesolge und den drei amerikanischen Ehrenbegleitern ein Gabelfrühstück ein und empfing im Laufe des Nachmittags die Besuche des ganzen diplomatischen Korps.

Auf der Fahrt von der deutschen Botschaft nach dem Kapitol wurde Prinz Heinrich von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Auf dem Kapitol wurde Prinz Heinrich zunächst von dem Sprecher des Repräsentantenhauses aufs herzlichste bewillkommnet. Als der Prinz dann die Galerien des Sitzungssaales betrat, wurde er mit lauten Beifallskundgebungen empfangen, die sich wiederholten, als er das Haus wieder verließ. Im Saale des Präsidenten wurden dem Prinzen die Mitglieder des Repräsentantenhauses vorgestellt. Hierauf begab sich Prinz Heinrich nach dem Sitzungssaale des Senats, wo er längere Zeit den Verhandlungen beiwohnte.

Ueber den Washingtoner Aufenthalt des Prinzen Heinrich erhalten wir noch folgenden Spezialbericht:

Washington, 25. Februar. (Spezial-Drachmeldung der „Ost. Presse.“) Der gestrige Besuch des Prinzen Heinrich auf dem Kapitol machte auf alle Theilnehmenden den größten Eindruck. Auf den Straßen, die von der deutschen Botschaft nach dem Kapitol führen, wurde Prinz Heinrich von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge lebhaft begrüßt. Auf dem Kapitol wurde dem Prinzen zunächst der Ehrendienst vorgestellt, dann wurde er nach dem Empfangszimmer des Sprechers des Repräsentantenhauses geleitet, der ihn aufs Herzlichste bewillkommnete. Der Prinz und sein Gesolge durchschritten die überfüllten Galerien und zwar nach den öffentlichen Galerien besonders jene, die für die Familien der Mitglieder des Hauses bestimmt sind. Als die Galleriehür geöffnet und der Prinz sichtbar wurde, brach im Hause und auf den Galerien ein wahrer Beifallssturm los. Der Prinz verbeugte sich wiederholt. Der Sprecher nahm dann seinen Sitz ein und leitete die Verhandlungen, welche eine Appropriationsbill betrafen. Als der Prinz sich später erhob und sich zum

Sprecher wendend verbeugte, wurde der Prinz abermals mit donnernden Beifallskundgebungen begrüßt. Der Prinz begab sich hierauf nach dem großen Saal des Präsidenten, wo ihn der Sprecher erwartete und dem Prinzen die anwesenden Mitglieder des Hauses vorgestellt wurden.

Ueber 250 Mitglieder des Repräsentantenhauses schüttelten dem Prinzen die Hand, ebenso die anwesenden Damen und selbst die dienftthuenden Page. Prinz Heinrich begrüßte alle mit nicht ermüdender Liebenswürdigkeit und sprach jede hervorragende Persönlichkeit an. Darauf besuchte der Prinz die Sitzung des Senats, in der über eine die Privilegien der Mitglieder betreffende Frage verhandelt wurde. Der Prinz wurde unter lautem Beifallskläffen der Senatoren in den Saal eingeführt und nahm zur Linken des Vorsitzenden Platz, von wo er die Verhandlungen über eine Viertelstunde mit Interesse verfolgte. Botschafter von Solleben, Gesandter von Eisendecher und Admiral Evans nahmen Sitz im Saale in der ersten Reihe ein, die übrige Begleitung des Prinzen sah von der Diplomatengalerie aus zu. Als Prinz Heinrich den Saal verließ, verabschiedete er sich von dem Vorsitzenden; wiederum erklangen laute Zurufe und stürmische Händeklatschen. Der wunderbare Bau des Kapitols machte auf den Prinzen einen mächtigen Eindruck. Die reiche Kongressbibliothek und deren prachtvolle Einrichtung erregten seine Bewunderung.

Gegen 8 Uhr fuhr der Prinz in Begleitung des Kontreadmirals Evans unter den Huldigungen des Publikums in offener Equipage nach dem Weißen Hause und begab sich dort zuerst in den Rothen Saal, wo die Theilnehmer am Festbankett sich versammelten, alsdann in den Blauen Saal, wo die Vorstellung stattfand und schließlich in den Bankettsaal. Rechts von dem Präsidenten Roosevelt saß Prinz Heinrich, links der englische Botschafter Pauncefote, am obersten Tafelende neben dem Prinzen saß der russische Botschafter, dem Präsidenten gegenüber Staatssekretär Hay und der deutsche Botschafter von Solleben. Nach dem Bankett wurde auf köstliche Weine Würzburger Bier in Steinkrügen gereicht.

Das Festmahl war in vornehmster Weise arrangirt und vereinigte eine auserlesene Gesellschaft. Der östliche Saal, in welchem das Mahl eingenommen wurde, war in prächtigster Weise durch tausende kleiner elektrischer Lichter in allen Farben und von vielen Kronleuchtern erhellt. Ueber den Plätzen des Prinzen und des Präsidenten hing ein vieredriger Baldachin von der Saaldecke herab. Elektrische Lichter und Sterne in Form eines Anters stellten eine Huldigung für „Prinz Heinrich den Seefahrer“ dar. Die Tafel war in Form einer großen Mondhölle aufgestellt, der Schmuck des Saales war in rosa und weiß gehalten, den Tafelschmuck bildeten große Platten mit rosa Primeln in Farrenkräutern gebettet. Hinter den Sitzen des Präsidenten und Prinzen war ein Arrangement von deutschen und amerikanischen Fahnen angebracht. Die Tafelmusik führte eine Marinekapelle aus, welche deutsch-patriotische Weisen spielte.

Montag um Mitternacht fuhr Prinz Heinrich, wie schon berichtet, per Sonderzug nach New-York zurück; in einem anderen Sonderzuge folgte Präsident Roosevelt; beide Sonderzüge trafen Dienstag früh in Jersey-City ein. Die Ankunft war etwas verzögert worden, weil kurz hinter Baltimore eines unbedeutenden Maschinenfehlers wegen ein Maschinenwechsel stattfinden mußte. Kurz nach 8 Uhr schiffen sich Präsident Roosevelt und Prinz Heinrich nach Shooters Island zum Stapellauf der Kaiserjacht ein, wo sie unter Salut-schüssen und jubelnden Zurufen um 9 Uhr 50 Minuten eintrafen. Das Wetter war unglücklich. Ein starker kalter Regen fiel nieder und der Hafen war mit Nebel bedeckt.

Ueber den dort vollzogenen

## Stapellauf der Kaiserjacht

wird uns gemeldet:

New-York, 25. Februar. Auf Shooters Island angekommen, geleitete Prinz Heinrich Fräulein Alice Roosevelt zu der Plattform, auf der dann auch der Präsident Roosevelt, die Gattin des Mayors von New-York, Frau Low, und der Botschafter von Solleben Platz nahmen. Der Prinz plauderte mit Fräulein Roosevelt, bis diese um 10 Uhr

40 Minuten die Champagnerflasche mit einem Schläge zerbrach und in englischer Sprache sagte: „Im Namen des Deutschen Kaisers taufe ich Dich „Meteor“!“. Kanonenschüsse, Musik und lauter Jubel erklangen. Sodann überreichte der Prinz Fräulein Roosevelt einen Blumenstrauß, wobei er den Hut löstete. Fräulein Roosevelt zerrennte sodann mit einem silbernen Beile die Seile, welche die Jacht hielten, diese erzitterte, glitt vorwärts und erreichte glatt die Mitte des Stromes. Prinz Heinrich überreichte inzwischen Fräulein Roosevelt ein Hutband mit dem Namen „Meteor“ und knüpfte ihr dasselbe um den Arm. Von dieser Szene, sowie mehreren anderen während des Stapellaufes, wurden photographische Aufnahmen gemacht. Trotz des Wetters verlief der ganze Hergang in vorzüglicher Weise. Die Jacht führte die amerikanische Flagge. Fräulein Roosevelt trug ein saphirblaues Sammetkleid, großen schwarzen Hut mit Straußenfedern, Muff und Boa. Prinz Heinrich taufte dem Kaiser sofort einen Bericht über den Verlauf der Taufzer.

Das Telegramm des Prinzen an den Kaiser lautet:

„Soeben ist bei glänzendster Theilnahme, von Miß Roosevelts Hand getauft, das schöne Schiff unter großer Begeisterung vom Stapel gelaufen. Ich gratulire von ganzem Herzen.“

Nach dem Stapellauf fand in der Festhalle ein Galastreich statt. Prinz Heinrich brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein dreifaches Hoch ausbringen auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt! Hip, Hip, Hurrah!“

Das Haus erdröhnte unter den einstimmenden Rufen. Dann erwiderte Präsident Roosevelt mit einem dreifachen Hoch auf den „Gast, der schon unsere Herzen gewonnen hat.“ Tosender Beifall. Der Prinz und der Präsident schüttelten sich darauf die Hand. Dann wurde noch ein Hoch auf Miß Roosevelt ausgebracht.

Um 1 Uhr trafen Prinz Heinrich, Präsident Roosevelt und das Gesolge, von Shooters Island kommend, auf der „Hohenzollern“ ein. Es herrscht noch Regen.

Vor dem Beginn des Festmahls auf der „Hohenzollern“ überreichte Prinz Heinrich Miß Roosevelt als Geschenk des Kaisers ein goldenes Armband mit dem Bildnis des Kaisers, umgeben von Diamanten. Dem deutschen Botschafter von Solleben ist von dem Kaiser der Rothe Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Prinz Heinrich hat dem Botschafter die Insignien des Ordens überbracht.

New-York, 25. Februar. Nach Beendigung des Festmahls auf der „Hohenzollern“ traf Prinz Heinrich und Gesolge an der Battery, Südspitze von New-York, ein und begab sich von dort unter militärischer Eskorte den Broadway hinauf zum Rathhaus. Der Broadway, welchen der Prinz hinauffuhr, trug reichen Flaggen-schmuck in amerikanischen und deutschen Farben. Um 4 Uhr langte der Prinz im Rathhause an und wurde vom Mayor, sowie 230 Bürgern und Abkernern empfangen und nach dem Abkernersaal geleitet. Hier wurde dem Prinzen das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen und ihm die Urkunde hierüber in einem vergoldeten Etui überreicht. Das Rathhaus war außen und innen herrlich geschmückt. Seitdem Kasafette im Jahre 1824 diese Auszeichnung zu theil wurde, ist Prinz Heinrich der erste, dem das Ehrenbürgerrecht verliehen worden ist. Nach dem Festakt im Rathhaus begab sich der Prinz auf die „Hohenzollern“ zurück und von dort zum Mayors-Gastmahl im Metropolitan-Klub, welches um 1/2 Uhr beginnt.

Ferner sind uns noch folgende Depeschen zugegangen:

New-York, 26. Februar. Das Festmahl auf der „Hohenzollern“ währte 1 1/2 Stunden. Prinz Heinrich saß zwischen Frau Roosevelt und Fräulein Alice Roosevelt. Gegenüber dem Prinzen saß Präsident Roosevelt zwischen dem deutschen Botschafter von Solleben und dem Vizeadmiral von Tirpitz. Neben diesem saß Hofmarschall Freiherr von Sedendorf. Außerdem nahmen an dem Mahle theil die Herren von dem Gesolge des Prinzen Heinrich und des Präsidenten Roosevelt, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten. Roosevelt reiste um 8 Uhr nach Washington ab, während Prinz Heinrich einen Dampfer zur Fahrt nach der Battery bestieg, um sich zum Rathhause zu begeben.







Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Der Orjanowcer Schulprozess.

H. Bromberg, 25. Februar.

Nach der Vernehmung des Angeklagten befindet sich der Prozess im Stadium des Urteils. Die Schüler sind vorwiegend polnisch Nationalität, er glaube, nur drei seien evangelisch. Schon vor einem Jahre sei an ihn ein Bescheid erlassen worden; es erwiderte er, dass die Anzeige auf der Angabe eines ganz verlogenen Mädchens basiere. Auf diese unter Anklage stehende Beschwörung sei er hingefahren und habe die ganze Klasse befragt, aber kein Kind habe behauptet, Missethaten ausgeübt zu haben...

(Zum Dolmetscher): Sagen Sie ihr, sie möchte nicht übertreiben, das würde ihre Glaubwürdigkeit beeinträchtigen. Zeugin: Sehr häufig hat er mich geschlagen, immer auf den Kopf, so daß ich den Verstand verloren habe. (Große Heiterkeit.) Präsident: Haben Sie davon den Eltern erzählt? Zeugin: Ja. Präsident: Sind dieselben zum Arzt gegangen? Zeugin: Nein. Präsident: Wie war das mit den Schlägen, daß Sie beinahe den Verstand verloren? Zeugin: Ich hatte solche Angst vor dem Lehrer, daß ich nicht zur Schule ging, sondern mich im Getreide drei Tage versteckt hielt. (Heiterkeit.) Staatsanwalt: Ich bitte diese Zeugin zu fragen, ob jemand ihr draußen gesagt habe, was sie aussagen solle. Zeugin: Nein, es war nur ein Beamter da, der die Zeugegebühren notierte. Zeuge Kühn: Nein, der Beamte wies den Mann aus dem Zimmer. Dieser Mann hat mindestens eine halbe Stunde neben den Mädchen gesessen. Zeugin: Er hat mit den anderen Mädchen gesprochen, was weiß ich nicht. Zeuge Kühn: Nein, gerade das große Mädchen hat der Mann bei Seite genommen. Zeugin: Nein, bei Seite genommen hat er mich nicht, er hat etwas zu mir gesagt, ich habe aber nicht hingehört, was er sagte. Die Weisaufnahme ist damit geschlossen. Staatsanwalt Dr. Junker hält den Angeklagten im vollen Umfang der üblen Nachrede schuldig. Für die Behauptung in der Beschwerdebekanntmachung, daß die Zustände in der Schule unhaltbar seien, sei kein Beweis erbracht. Es fehle auch jeder Nachweis, daß der Lehrer Kühn das ihm gesetzlich zustehende Zuchtungsrecht überschritten habe. Er wolle nicht behaupten, daß die Kinder wirklich die Unwahrheit gesagt haben. Innerlich sind die Aussagen aber theils unwahr, theils stark entstellend und aufgebauscht. Die Staatsanwaltschaft habe die Sache überhaupt nur vor das Schöffengericht bringen wollen. Die Kinder konnten nicht vereidigt werden. Bei der letzten, der letzten Zeugin, behauptete er, daß sie wirklich die Unwahrheit gesagt habe, sie habe dem Gericht alles Mögliche vorgelegen. Bei den anderen Kindern ist zu berücksichtigen, wie leicht sich Eindrücke bei ihnen verstreuen können. Sie sind viel befragt worden. Daß sie gezeuget worden sind, ist richtig. Der Lehrer hat ja Gottlob noch in allen Kulturstaaten ein leichtes Zuchtungsrecht. Die Kinder übertreiben, sie können die eidlche Aussage der beiden anderen Zeugen nicht erschüttern. Der Staatsanwalt weist zum Schluß darauf hin, daß der deutsche Lehrer in der heutigen Zeit gegenüber der polnischen Agitation einen schweren Stand habe und daher eines besonderen Schutzes bedürfe. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Rechtsanwältin Wolinski ist der Meinung, daß der Angeklagte nicht eine Bestrafung oder Beseitigung des Lehrers bezwecke, sondern er wolle durch ein Einschreiten der Regierung veranlaßt sehen, daß der Lehrer in der strengen Ausübung seines Zuchtungsrechtes eingeschränkt würde. Dem Angeklagten siehe hierbei zweifellos § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite. Er glaube aber auch, daß der Lehrer Kühn die erlaubten Grenzen des Zuchtungsrechtes überschritten habe. Aus der Form der Anzeige sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte die Absicht der Beleidigung gehabt habe. Unnötigerweise sei diese Sache politisch aufgebauscht worden. Sei doch sogar die Unwahrheit verbreitet worden, es habe kein Bromberger Anwalt die Verteidigung des Angeklagten übernehmen wollen. Da dem Angeklagten nichts Gefährliches, auch keine politische Gefährlichkeit, nachgewiesen sei, so beantrage er die völlige Freisprechung desselben. Sollte aber das Gericht, gleich dem Staatsanwalt, zu der Ansicht kommen, daß den Kindern kein Glaube zu schenken sei, so müsse er einen umfangreichen weiteren Beweis antreten. Das Gericht hat in seinem Urtheil aus der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wahrheitsbeweis dem Angeklagten nicht gelungen sei. Zugelassen mag werden, daß in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit der Lehrer Kühn etwas hart vorgegangen ist. Die Schule war etwas zurück, und wenn sie gehoben werden sollte, so war bei Kindern in solchem Alter und mit solcher Befähigung es unumgänglich, daß hin und wieder einige Schläge erteilt wurden. Da die Thatsachen weit zurückliegen, ist bei Kindern in diesem Alter und bei dieser Befähigung nicht anzunehmen, daß sie sich der Umstände völlig genau erinnern. Es ist viel gesprochen worden und da kann sich viel Mythe darunter gemischt haben. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich in dem irrigen Glauben befunden hat, daß das, was die Kinder und Eltern ihm erzählten, wahr sei. Abgesehen von dem Passus, daß die Zustände aller Beschreibung spotten, ist in der Form keine Beleidigung zu erblicken. Es kann aber auch hier angenommen werden, daß dem Angeklagten die Bedeutung des Unschulds nicht klar war. Das Gericht hat auch keine Anhaltspunkte gefunden, daß der Angeklagte aus Haß die Beschwörung abgeschrieben hat. Er war demnach freizusprechen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 26. Februar.

Beschädigung von Straßebäumen. Ein schwerer mit Langholz beladener Wagen des Besitzers R. aus Schönbagen fuhr gestern Abend gegen die Straßebäume in der Wilhelmstraße und beschädigte auch einen Gastandelaber. Die Straße war etwas glatt. Ein Unterhaltungabend des deutschen Flottenvereins (Bezirk Bromberg) fand gestern Abend im Pagerschen Saale statt. Der Besuch war ein so reger, daß später gekommene Gäste nur im Speisesaal Platz finden konnten. Der Abend selbst zerfiel in zwei Theile, in einen Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Schmidt über die Hanja und in die Aufführung eines Stimmstücks aus dem Seemannsleben. In seinem Vortrag schilderte Dr. Schmidt das Entstehen, Wachsen, Emporkommen und den Rückgang des Seinerzeit so mächtigen Bundes der Hanja. Die Behauptung, daß die deutsche Nation sich nicht für die See eigne, sondern darauf angewiesen ist, die Früchte ihres Fleißes auf dem Lande zu verzehren, sei falsch; denn ein Rückblick auf frühere Jahrhunderte zeige, welche be-

deutende Seemacht Deutschland früher gewesen ist. Schon ein Sohn Karls des Großen errichtete im 9. Jahrhundert zur Hebung und Kräftigung der Kultur das Erzbisthum Hamburg, welches später von dort nach Bremen verlegt wurde. Von dort aus wurde das Christenthum nicht allein durch ganz Deutschland, sondern auch nach Norden, nach Skandinavien u. s. w., verbreitet. Gleichzeitiger hiemit ergoß sich ein großer Theil Kaufleute über jene nördlichen Länder, und es wurden die Händler dadurch die Träger der Erzeugnisse hoher Kultur in jenen noch zurückgebliebenen, nördlichen Gegenden. Da die Reisenden aber auch oft in diesen noch halbbarbarischen Ländern auf Widerstand stießen, wenn nicht gewaltsamen Angriffen sich ausgesetzt sahen, so vereinigten sie sich, und allmählich entwickelte sich aus diesen Bündnissen die Hanse oder der Hanfabund. Hierdurch kräftiger geworden, als jeder einzeln, legten sie jetzt überall Faktoreien an, so in London, Kopenhagen, Wisby, Riga, Belgien und an vielen anderen Städten des Nordens. Krohmen waren es bis dahin nur einzelne, private Kaufmannsvereine. Da nun die Städteverfassung im Mittelalter eine andere war, als heutzutage — sie trieben hauptsächlich auch ihre eigene Politik, und gewannen dadurch eine bedeutende Macht über die ganze Reichsverfassung — so vereinigten sich nun auch die Städte untereinander. So in erster Linie Hamburg und Lübeck. Diese beiden sicherten sich innerhalb ihres Gebietes volle Handelsfreiheit zu, und das Zusammengehen beider im Falle eines Angriffes gegen eine von ihnen. Da sich nun immer mehr Städte dem Bunde angeschlossen, und nicht allein See-, sondern auch Binnenstädte, so wurde das Reich in vier sogenannte Quartiere getheilt, das westfälische, sächsische, wendische und preussische. Von dem großen Reichthum der Hanse zeugen heute noch die Krusthöfe, z. B. in Danzig. Um das Jahr 1400 erreichte der Bund seine höchste Blüte, aber zwei Jahrhunderte weiter war er kaum noch ein Schatten seiner früheren Größe. Die nordischen Länder, auf welche die Hanse namentlich in politischer Beziehung Einfluß und Macht auszuüben verstand, verfielen nach und nach in die Hände der Fremden, und thäten es in erster Linie durch Einschränkung des Handelsgebietes in ihren Ländern der Hanse gegenüber. Bald bemerkte letztere, daß infolge der kulturellen Entwicklung der Nordländer ihre Macht dort dahin sei, und dadurch ging auch ihre gesammte Macht immer mehr zurück. Als Amerika entdeckt wurde, machten sich fast alle Länder Europas darüber her, nur die Hanse blieb zu Hause, weil sie an die Entdeckung nicht glauben mochte. Dieses Verhalten bedeutete für sie einen enormen Rückschritt, der trotz aller Bemühungen nicht mehr gut zu machen war. Außerdem brach noch im eigenen Lager Zwietracht und Spaltung aus, so daß der ehemals so stolze und stattliche Bund immer mehr zurückging. 1803 gab es in Deutschland nur noch drei Hansestädte (Hamburg, Lübeck, Bremen), welche unter den neuen Verhältnissen auch wieder neu aufblühten. Hinter diesen dreien steht jetzt das gesammte deutsche Reich mit seiner militärischen und Seemacht. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Ortsgruppe Bromberg des Flottenvereins, welche allein über 1000 Mitglieder zählt, sich weiter kräftig entwickeln möge. Der Vorsitzende theilte dann mit, daß im Anfang März, ebenfalls im Pagerschen Saal, ein ähnlicher Unterhaltungabend stattfinden werde. Nach einer Pause gelangte ein Festspiel, wie es der Dichter nennt, zur Ausführung. Es betitelt sich „Seemanns Weihnachtsfest in Bromberg“ und ist ein kleines Ständchen, in welchem Freud und Leid wechseln, bis es zum Schluß zwei Verlobungen „setzt“. Nachdem der Vortrag gefallen, dankte Herr Diez den Darstellern und insbesondere dem Autor und Regisseur der kleinen Komödie für ihre Bemühungen aufs herzlichste.

Gielfors. Auf der Eisbahn unterhalb der Hafenbrücke auf der Bräse herrschte gestern Abend ein recht lebhafter Verkehr, denn Herr Urndt, der Bäcker, hatte einen Gielfors veranstaltet. Hunderte von Champions und Flambeaus erhellten die Bahn, außerdem langertirte die Schafflerische Musikkapelle und unterhielt die Schlittschuhläufer und das sonstige dem lustigen Treiben zuzukommende Publikum in der angemessenen Weise. Erst nach 10 Uhr hatte das Treiben sein Ende erreicht.

Ausbau der Linie Ostrowo-Visa. Deutsche heißt es in der bereits erwähnten Begründung zur Eisenbahnvorlage: Die von der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft zu erbauende neue Bahn von Warschau über Lodz und Kalisch nach der Reichsgrenze, die bei Stalmierzyce Anschluß an das deutsche Bahnetz finden soll, wird voraussichtlich bis zum 1. April 1903 fertiggestellt sein und für den deutsch-russischen Verkehrsverkehr eine erhebliche Bedeutung gewinnen. Ein großer Theil des gegenwärtig über die Uebergangsstation Alexandrowo und Sosnowice sich bewegenden Verkehrs muß der neuen Eisenbahnverbindung über Stalmierzyce zufließen, da sich wesentlich kürzere Entfernungen sowohl im Verkehr mit Nord- und Mitteldeutschland, als auch mit Süddeutschland ergeben. Auf deutscher Seite muß dieser Verkehr durchgeföhrt werden auf der Kreisbahn Stalmierzyce - Ostrowo und den anschließenden Staatsbahnen. Der zur Zeit umfangreichste Verkehr mit Berlin und den Nordseehäfen findet über Visa-Deutschen seine nächste Verbindung. Für den Ausbau der Nebenbahnen Ostrowo-Krottschin-Visa i. P.-Deutschen zu Vollbahnen kommt unabhängig hiervon in Betracht, daß sie für den inneren Verkehr der Provinz Posen und für ihre Beziehungen zum deutschen Hinterlande eine sehr wichtige zusammenhängende Linie darstellen, die die Provinz fast in ihrer ganzen Breite durchzieht. So lange diese Linie nur als Nebenbahn betrieben werden kann, ist es nicht möglich, die Verbindung mit dem Westen so zu gestalten, wie es die Erschließung der abgelegenen, noch überwiegend polnischen Kreise für die deutsche Ansiedelung und Kultur erfordert. Die Verhandlungen zwischen der preussischen und russischen Regierung über die neue Eisenbahn Warschau - Kalisch-Ostrowo sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Ein befriedigendes Abkommen ist jedoch zu erhoffen, namentlich besteht die Aussicht, daß eine Betriebswechsel- und Zollstation für den neuen Grenzverkehr errichtet wird. Die preussische Regierung strebt dahin, daß die Station auf preussischem Gebiet, und zwar in dem Grenzorte Stalmierzyce errichtet wird.

R. Schulz, 25. Februar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt im Ernst Krüger'schen Lokal die ordentliche Generalversammlung ab, zu der 27 Mitglieder erschienen waren. Anstelle des verstorbenen Brandmeisters Scholz wurde der Schuhmachermeister Jung dazu gewählt.

Der Verein „Frohinn“ hatte vorgestern im Hotel „Kaiserhof“ seine Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am selben Tage hatten die Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins ein Familienfrühstück im Schützenhause veranstaltet. Der Arbeiter Sommerfeld von hier war gestern einen Stein in das große Schaufenster des Kaufmanns Heller und zertrümmerte es. In Vorfrühling geht es beim Schlittschuhlaufen der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Gienowski unter das Eis und ertrank.

Der Verein „Vorwärts“ hatte vorgestern im Hotel „Kaiserhof“ seine Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am selben Tage hatten die Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins ein Familienfrühstück im Schützenhause veranstaltet. Der Arbeiter Sommerfeld von hier war gestern einen Stein in das große Schaufenster des Kaufmanns Heller und zertrümmerte es. In Vorfrühling geht es beim Schlittschuhlaufen der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Gienowski unter das Eis und ertrank.

Wongrowitz, 25. Februar. (Höhe Bau- und Sparkassenvereine.) Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Bauvereins und Sparkassenvereins wurde der Gedanke an die Erweiterung des Vereins durch den Bau des Kreisbahnhofs in der Margoniner Straße sozusagen der Mann gedroht und nun auch noch nebenan ein Amtsrichterwohnhaus gebaut wird, sind die Preise der in dieser Richtung noch belegenden Bauplätze in kurzer Zeit stark gestiegen, obgleich sie schon bedenklich nahe der Abbedeckung liegen. Vor etwa 2 Jahren wurde daselbst der Morgen noch mit 600 Mark gekauft, jetzt kostet ein Morgen schon 3000 Mark.

Wongrowitz, 25. Februar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt im Ernst Krüger'schen Lokal die ordentliche Generalversammlung ab, zu der 27 Mitglieder erschienen waren. Anstelle des verstorbenen Brandmeisters Scholz wurde der Schuhmachermeister Jung dazu gewählt. Der Verein „Frohinn“ hatte vorgestern im Hotel „Kaiserhof“ seine Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am selben Tage hatten die Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins ein Familienfrühstück im Schützenhause veranstaltet. Der Arbeiter Sommerfeld von hier war gestern einen Stein in das große Schaufenster des Kaufmanns Heller und zertrümmerte es. In Vorfrühling geht es beim Schlittschuhlaufen der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Gienowski unter das Eis und ertrank. Die Staatsanwaltschaft hat in seinem Urtheil aus der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wahrheitsbeweis dem Angeklagten nicht gelungen sei. Zugelassen mag werden, daß in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit der Lehrer Kühn etwas hart vorgegangen ist. Die Schule war etwas zurück, und wenn sie gehoben werden sollte, so war bei Kindern in solchem Alter und mit solcher Befähigung es unumgänglich, daß hin und wieder einige Schläge erteilt wurden. Da die Thatsachen weit zurückliegen, ist bei Kindern in diesem Alter und bei dieser Befähigung nicht anzunehmen, daß sie sich der Umstände völlig genau erinnern. Es ist viel gesprochen worden und da kann sich viel Mythe darunter gemischt haben. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich in dem irrigen Glauben befunden hat, daß das, was die Kinder und Eltern ihm erzählten, wahr sei. Abgesehen von dem Passus, daß die Zustände aller Beschreibung spotten, ist in der Form keine Beleidigung zu erblicken. Es kann aber auch hier angenommen werden, daß dem Angeklagten die Bedeutung des Unschulds nicht klar war. Das Gericht hat auch keine Anhaltspunkte gefunden, daß der Angeklagte aus Haß die Beschwörung abgeschrieben hat. Er war demnach freizusprechen. Das Gericht hat in seinem Urtheil aus der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wahrheitsbeweis dem Angeklagten nicht gelungen sei. Zugelassen mag werden, daß in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit der Lehrer Kühn etwas hart vorgegangen ist. Die Schule war etwas zurück, und wenn sie gehoben werden sollte, so war bei Kindern in solchem Alter und mit solcher Befähigung es unumgänglich, daß hin und wieder einige Schläge erteilt wurden. Da die Thatsachen weit zurückliegen, ist bei Kindern in diesem Alter und bei dieser Befähigung nicht anzunehmen, daß sie sich der Umstände völlig genau erinnern. Es ist viel gesprochen worden und da kann sich viel Mythe darunter gemischt haben. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich in dem irrigen Glauben befunden hat, daß das, was die Kinder und Eltern ihm erzählten, wahr sei. Abgesehen von dem Passus, daß die Zustände aller Beschreibung spotten, ist in der Form keine Beleidigung zu erblicken. Es kann aber auch hier angenommen werden, daß dem Angeklagten die Bedeutung des Unschulds nicht klar war. Das Gericht hat auch keine Anhaltspunkte gefunden, daß der Angeklagte aus Haß die Beschwörung abgeschrieben hat. Er war demnach freizusprechen.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 26. Februar. Amst. Handelskammerbericht. Weizen 174 bis 178 Mark, abfallende blaue Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. Roggen, gesunde Qualität 146 - 153 Mark. - Gerste nach Qualität 120 - 125 Mark, gute Brauwaare 126 - 132 Mark. - Erbsen Futterwaare 135 - 145 Mark, Kochwaare 180 bis 185 Mark. - Hafer 140 bis 145 Mark, feinstes über Notiz.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 26. Februar.

Table with market prices for various goods like Butter, Fleisch, etc. Columns include item name, unit, and price.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kronenstraße.

Tageskalender für Donnerstag, 27. Februar. Sonnenaufgang 6 Uhr 46 Minuten. Sonnenuntergang 5 Uhr 17 Minuten. Tageslänge 10 Stunden 31 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 8° 35'. Mond abnehmend. Mondaufgang vor 1/2 12 Uhr nachts. Untergang vor 1/2 9 Uhr morgens.

Ueberblickstabelle.

Table with weather observation data for 27. February, including time of observation, temperature, and wind direction.

Temperaturmaximum gestern 0,4 Grad Reaumur = 0,5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts - 2,9 Grad Reaumur = - 3,6 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Wechselnd bewölkt, zeitweise trübes, milderes Wetter.





